

Spandauer Zeitung

Einzelnummer 10 Pfennig.

Bezugspreis: Wöchentlich 36 Pf. und 4 Pfennig für Porto. Dem Bezugs durch die Postämter für den Monat 1.20 M. auswärts 2.00 M. — Im Falle von Verhinderung, Straß- oder Auslieferung hat der Bezugsnehmer Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Druck u. Verlag: C. Schmidt & Co., Spandau. — Verantwortl. Schriftf. für Politik: Dr. Bruno S. Sandt, Wilmersdorf, für Lokales und den übrigen Teil: Georg Eidenbach, für Anzeigen: Bruno S. Sandt, beide Spandau.

General-Anzeiger für Spandau und Umgegend

Amliches Organ

mit rechtsverbindlicher Publikationskraft

für staatliche und kommunale Behörden

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und gesetzlichen Feiertage. Geschäftsstelle: Berlin-Spandau, Neuenhauer Straße 101. Fernruf: Alle Anschläge unter Sammelnummer 4071.



Regelmäßige Beilagen: Wöchentlich: „Spand. Markt-Zeitung“ — „Spand. Roman-Zeitung“ — „Die Frau und ihre Welt“ — „Der Klatschblätter“ — „Reise u. Berichte“ 14 Tgl. — „Die Kunstgeschichte“ „Jum“.

Nummer 53.*

Freitag, 3. März 1933.

40. Jahrgang.

Die „Krönung“ des Präsidenten.

Von Allan J. Eidinow.

Spezimentierung der Schriftleitung: Morgen tritt der neue Präsident der Vereinigten Staaten, Franklin D. Roosevelt, sein Amt an. In nachfolgendem bringen wir die launige Schilderung eines Encländers, der Augenzeuge der bei dieser Gelegenheit gebräuchlichen Zeremonien war.

Die Einführung eines neuen Präsidenten in sein Amt ist vielleicht die — sagen wir einmal die eindrucksvollste Zeremonie, die man in den Vereinigten Staaten kennt. Ich habe ihr einmal beigewohnt, und ich bin dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß Amerika wohl eine Republik ist, aber doch liebend gern einen Thron mit einem richtigen König darauf besitzen würde. Denn die Amtseinführung eines Präsidenten ist letztlich nichts anderes als eine Art Krönung, bei der nur Krone und Speer fehlen. Alles andere ist da: Krönungsprozession, Paraden, Empfänge, Eidesleistung, Zeremonien, Orden, Uniformen, Fräule und strahlender Glanz.

Der „Krönungstag“ ist öffentlicher Feiertag. Tausende eilen nach Washington, um dabei zu sein. Alle Staatsgouverneure und viele Bürgermeister, sämtliche höheren Beamten und die Richter erhalten eine amtliche Einladung. Die fremden Mächte sind natürlich durch ihre Botschafter und Gesandten würdig vertreten. Würde einer von diesen Herren fehlen, so müßte Washington das als eine Kränkung der amerikanischen Nation auffassen und um Aufklärung ersuchen.

Neben Washington legen alle anderen Städte Flaggen-schmuck an. Da gibt es Illuminationen, die Militärparaden, in den öffentlichen Anlagen finden Konzerte statt und in sämtlichen Kirchen werden zu der Stunde, da der Präsident in Washington den Eid leistet, Festgottesdienste abgehalten.

Für die hellere Seite ist reichlich gesorgt. Der Rundfunk überträgt dieses Amt. Da hörte ich zum Beispiel, während ich in der Halle meines Hotels saß, so einen Anrufer vernehmen: „Die jetzt kommende Sendung verdanken Sie der Liebenswürdigkeit der „Dez-Korsett-Gesellschaft“. Das Dez-Korsett, die letzte Erfindung auf diesem Gebiete, gewährleistet seinen Trägerinnen eine ideale, schlank und jugendliche Linie. Der Präsident, die Gattin an der Seite, fährt jetzt die Delaware Avenue entlang. Er lächelt den begehrtesten Mengen dankend zu. Ganz Amerika scheint in Washington versammelt zu sein. Nun liebe Leute, vergeßt nicht, daß die Sendung dieses Programms der Liebenswürdigkeit der „Dez-Korsett-Gesellschaft“ verdankt! Das Dez-Korsett gewährleistet seinen Trägerinnen eine ideale, schlank, jugendliche Linie und kann in jedem einschlägigen Geschäft gekauft werden.“ Der Amerikaner ist an diese Art von Klame schon so sehr gewohnt, daß er den ungewollten Humor einer solchen Sendung gar nicht erfährt.

Der neue Präsident fährt also zum Kapitol. Ihm voraus marschieren ein Seebataillon mit Kapelle. Dem neuen Staatsoberhaupt folgen die Gouverneure der 48 Einzelstaaten, jeder in seinem eigenen Wagen. Die meisten unter ihnen haben ihre mit Fahnen und Tressen reichlich versehenen Adjutanten, eine Abordnung ihrer Staatsmilitär und eine Musikkapelle bei sich. Allerhand Menschen!

Hinter den Gouverneuren kommen die Vertreter der ausländischen Mächte in ihren Wagen, daneben die Militärattaches zu Pferde. Und im letzten Wagen sitzt der verfloßene Präsident, eine melancholische Figur, denn er ist ein vergessener Mann. Er mag vorher noch so beliebt gewesen sein, heute klingen ihm nur wenige Schritte entgegen. Für ihn hat die Menge kaum Beifall, denn in den Vereinigten Staaten ist ein „Geweßener“ nicht mehr populär.

Die ganze Prozession bewegt sich zur Kirche. Hier findet ein Gottesdienst statt, den meistens der älteste Bischof der Episkopalkirche leitet. Dann geht es zum Kapitol, wo die eigentlichen Zeremonien beginnen. Sämtliche Richter des Obersten Bundesgerichts sind anwesend. Sie bilden in Amerika die wichtigste Körperschaft, den wahren Gesetzgeber des Landes. Vielleicht ist es nicht jedem bekannt, daß kein Beschluß des Kongresses Gesetz werden kann, bevor nicht das Oberste Bundesgericht es nach allen Seiten gewendet und betrachtet hat, um festzustellen, ob es auch wohl mit der Verfassung voll und ganz in Einklang zu bringen ist. Ich habe über den amerikanischen Richterstand schon viel gehört und gelesen, aber an dieses hohe Gremium reicht kein anderes heran. Seine einzelne Mitglieder in ihren schwarzeidenen Talaren sind die verkörperte Würde.

Der Vorsitzende liest nun dem neuen Präsidenten in feierlichem Ton die Eidesformel vor. Die Sache ist eigentlich sehr kurz und bündig gehalten, denn der Präsident braucht nur zu schwören, daß er sein Amt als Oberster Beamter der Union im Einklang mit der Verfassung der Vereinigten Staaten versehen will. Hierauf verliest ein anderer Richter eine zweite Eidesformel, die den Präsidenten zum Oberbefehlshaber aller amerikanischen Streitkräfte zu Wasser, zu Lande und in der Luft macht. Ein Gebet folgt, dann eine kleine Ansprache des Diözesanbischofs.

Nun legt die Musik mit waldländischen Weisen ein, während der Präsident die Glückwünsche entgegenzunehmen beginnt. Das Staatsoberhaupt muß Tausende von Händebrücken verteilen und hat hier einen kleinen Vorgeschnack von dem, was ihm für seine vierjährige Amtsdauer bevorsteht.

Nun beginnt sich die Prozession zum Weißen Haus, wo das Gekosten stattfindet. Diese glänzendste aller Zeremonien des Tages bereitet sich im Ballsaal des Weißen Hauses vor, der

Hilfsmaßnahmen für Notstandsgebiete.

40 000 Zentner Butter, 700 000 Zentner Roggen sollen verteilt werden.

Berlin, 3. März. Das Kabinett hat gestern eine Reihe von Hilfsmaßnahmen für deutsche Notstandsgebiete beschlossen. Der größte Not in diesen Gebieten, zu denen u. a. Königsberg, Ostpreußen, Berlin, Thüringen und der Bayerische Wald zählen, soll durch eine gewisse unentgeltliche Lebensmittelverteilung gesteuert werden.

Amtlich wird mitgeteilt: In Ausführung der gestrigen Beschlüsse des Reichskabinetts über Einleitung von Hilfsmaßnahmen auf dem Lebensmittelgebiet zugunsten von Notstandsbezirken sind die beteiligten Reichsressorts dahin übereingekommen, daß rund 40 000 Zentner Butter und 700 000 Zentner Roggen unentgeltlich vom Reichsernährungsministerium der notleidenden Bevölkerung dieser Notstandsgebiete alsbald geliefert werden.

Arbeitslose und sonstige Hilfsbedürftige sind es, denen die neue Aktion zugute kommen wird. Daneben sollen auch die Bauern in den besonders notleidenden Waldgebietsgemeinden, in denen Brotgetreide nicht angebaut wird, Mehl aus Roggen erhalten.

Die Hilfsmaßnahmen werden in Verbindung mit Ländern und Gemeinden durchgeführt werden. In diese liefert das Reich unentgeltlich die genannten Lebensmittel. Der einzelne Unterstützte würde also lediglich die entstehenden Kosten (z. B. Backlohn und Mahlohn) zu tragen haben, wobei zu hoffen ist, daß durch Entgegenkommen der Länder, Gemeinden und der freiwilligen Wohlfahrtspflege sich die Bedürftigen weitere Vergünstigungen erzielen lassen. Die Verhandlungen mit den beteiligten Stellen sind eingeleitet.

Die Verordnung über das Krankentassenwesen.

Der Reichspräsident hat gestern die vom Reichskabinett beschlossene Verordnung über die Krankenversicherung erlassen. Durch die neue Verordnung wird die Gebühr für den Krankenschein von 50 auf 25 Pfennig herabgesetzt. Weiter werden die Familienangehörigen derjenigen Gruppen von Versicherten, die auch bisher für sich selbst keinen gebührenpflichtigen Krankenschein zu lösen brauchten — Arbeitslose, Rentenempfänger usw. — ebenfalls von der Gebührenpflicht befreit.

Um weitere Erleichterungen durch Einschränkung aller vermeidbaren Verwaltungsausgaben zu ermöglichen, werden in der Verordnung der Reichsregierung Ermächtigungen

erteilt. Sie geben die erforderlichen Handhaben, die Krankenversicherung zu verbilligen, zu vereinfachen und ihre Wirtschaftlichkeit sicherzustellen. Das Aufsichtsrecht über die Träger der Krankenversicherung wird auch auf die Fragen der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit in der Geschäftsführung erstreckt. Die Verordnung tritt am 2. März in Kraft.

Mit dieser Verordnung werden damit die notwendigen Voraussetzungen für die durchgreifende Reform des ganzen Krankenversicherungswesens geschaffen.

Ein englisches Interview des Reichskanzlers.

London, 3. März. Der Berliner Korrespondent des „Daily Express“ meldet ein Interview mit dem Reichskanzler, in dem dieser zunächst der Behauptung, der Reichstagsbrand sei von Nationalsozialisten angelegt worden, entgegentritt und sie als lächerliche Lüge bezeichnet. Er fügte hinzu: Europa sollte mir, anstatt mich falschen Spieles zu verdinglichen, lieber dankbar sein, daß ich energisch gegen die Volkswirtschaft vorgehe. Wenn Deutschland kommunistisch würde — eine Gefahr, die solange bestanden hat, bis ich Reichskanzler wurde —, so würde es nicht lange dauern, bis der Rest des zivilisierten Europa von dieser asiatischen Gefahr ergriffen würde. Der Reichskanzler fügte hinzu, die britische Regierung würde nicht anders gehandelt haben als er, wenn das Parlamentsgebäude in London in Brand gesteckt worden wäre. Eine Aussage über die Gerüchte von einer bevorstehenden Niederwerfung politischer Gegner beantwortete der Reichskanzler mit geringfügigem Lächeln: Es bedarf keiner Bartholomäusnacht, wir werden die Feinde des Staates vor rechtmäßigen Gerichtshöfen entsprechend den Gesetzen aburteilen. Auf die Frage, ob die jetzige Aufhebung der persönlichen Freiheit ein dauernder Zustand bleiben werde, erwiderte der Reichskanzler: Nein! Wenn die kommunistische Gefahr beseitigt ist, wird die normale Ordnung der Dinge zurückkehren. Unsere Gesetze waren zu liberal, als daß es mir möglich gewesen wäre, angehenken und schnell genug mit dieser Unterwelt fertig zu werden. Aber ich selbst wünsche nur zu dringend, daß eine normale Lage sobald wie möglich wiederhergestellt wird. Vorher aber müssen wir dem Kommunismus ein Ende machen.

Erdbeben und Sturmflut in Japan.

Hunderte von Toten.

Tokio, 3. März. Eine Sturmflut ist an der japanischen Nordküste der Hauptinsel zusammen mit einem schweren Erdbeben ausgebrochen, das zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert hat. Nach den bisherigen Feststellungen wurden 306 Personen getötet und 1222 verletzt; über 200 Personen werden vermisst. Tausende von Häusern wurden zerstört oder überschwemmt. 1200 Schiffe wurden aufs Meer hinausgetrieben. Am stärksten sind die Bezirke Iwate, Mijagi und Momori betroffen. Einige Fischerdörfer sind vollkommen verschwun-

den. In Kamajiri wurden 1500 Häuser von den Wassermassen fortgespült.

Tokio, 3. März. Von dem Erdbeben ist auch die Insel Hokkaido betroffen worden. Das Zentrum des Bebens scheint auf der Höhe der kleinen Insel Kinkowan im Osten von Matsumoto zu liegen. Der Grund für die Springflut dürfte in einer ungeheuren Entlung des Meeresbodens zu suchen sein, die etwa 125 Meilen von der Küste entfernt eingetreten ist.

Frankfurt a. M., 3. März. Die Seismographen der Erdbebenwarte im Taunus verzeichneten ein katastrophales Erdbeben in einer Entfernung von etwa 9000 Kilometer.

einem Thronsaal vorweisiert ähnlich sieht. Der „Einführungsbalk“ bietet ein Bild von geradezu orientalischer Glanz, eine wahre Orgie in Farben. Obwohl ja in den Vereinigten Staaten alles in demokratischer Einfachheit vor sich geht und es keine Tressen und Goldstickereien geben soll, so kann der Leser doch versichert sein, daß an diesem Abend im Weißen Haus mindestens ebenso viele strahlende Uniformen zu sehen sind wie in irgendeinem europäischen Festbankett. Alle Vertreter der fremden Mächte erscheinen in der vollen Kriegsbemalung ihres Landes, begleitet von ihrem ganzen Stab. Da sowohl die Republik Liberia als auch sämtliche südamerikanischen Staaten und Stächen vertreten sind, so kann man sich vorstellen, daß Borten, Lizen, Schnüre und scharlachrote Aufschläge hinreichend vorhanden sind.

Die Dienerschaft erscheint — o modernes Amerika! — in roten Fräden, weißen Seidenstrümpfen und gepuderten Perücken. Die einzigen Anwesenden, die keine glänzenden Uniform tragen, sind der Präsident selbst und die Staatsgouverneure. Deren Stab freilich gleich diesen bedauerlichen Mangel wieder aus.

Die Erste Dame des Landes — die Frau des Präsidenten — führt die Kolonade zum großen Festessen im Prunkpavillon an. Auch hier sehen wir soviel Glanz, daß mancher Untertan eines Königs angefaßt des prunkvollen Schauspielers nach

Zust schnappen würde. Die Zeremonie wird durch einen Ball beendet, der die Gäste bis in die Morgenstunden hinein beim Tanz zusammenhält. — Während dessen trafen im ganzen Lande die Feuerwerke. In einem königreich dauern die Krönungsfeierlichkeiten vier oder fünf Tage, in den Vereinigten Staaten nur vierundzwanzig Stunden. Dafür feiert man hier alle vier Jahre „Krönung“.

Daladier will nach London reisen.

London, 3. März. Der Pariser Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet: Ministerpräsident Daladier soll von der Möglichkeit gesprochen haben, daß er am 15. März in London sein werde. Im französischen Außenministerium und in der britischen Botschaft in Paris war von einem solchen Plan gestern nichts bekannt. Mehrfach ist die Vermutung ausgesprochen worden, daß Daladier bei seiner angeblichen Reise nach London über die Befestigung der Abrüstungswierigkeiten gedacht haben könnte. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ will mit, daß gestern in später Abendstunde auch in London nichts über einen Besuch des Ministerpräsidenten bekannt war. Sollte es, so erklärte er, doch dazu kommen, so müsse es sich um eine französische Initiative handeln.